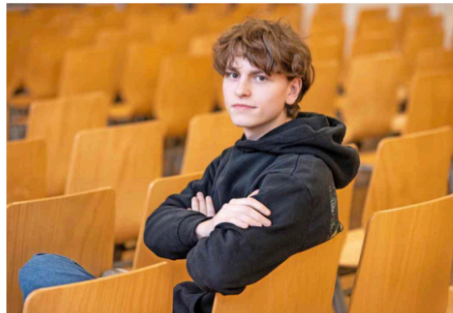


Unser erstes Mal

Immer mehr Ältere entscheiden über die Politik, die in Frankfurt gemacht wird, und damit über die Zukunft der Stadt. Was sagen Erstwähler dazu? Sollte man das Wahlalter absenken?

Von Rainer Schulze

„Ich wusste schon mit 16, wo ich stehe“:
Tristan Jinschek aus Goldstein
Foto Lucas Baum

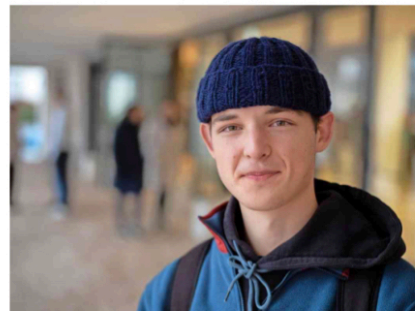


„Black-Lives-Matter hat mich politisiert“:
Emma Hornung aus Niederrad
Foto Lucas Baum

„Mit 16 war ich ein anderes Ich“:
Veronica Egner Bode aus Sachsenhausen
Foto Frank Risch



„Die Jugend sollte definitiv mehr mitbestimmen können“:
Mareen Krügel aus dem Stadtteil Frankfurter Berg
Foto Frank Risch



„Mit 16 ist man noch viel mit sich selbst beschäftigt“:
Max Vogel lebt am Riedberg
Foto Frank Risch

Krausch fühlt sich jetzt bereit zu wählen. Aber mit 16 sei er das noch nicht gewesen. Seine Interessen hätten sich gewandelt. Auch für seine Mitschülerin Fiorella Ghaboli sind Bildung und Klimapolitik die entscheidenden Themen: „Es geht um unsere Zukunft. Es muss etwas getan werden, damit wir in 100 Jahren überhaupt noch über andere Themen diskutieren können.“

Wie aber bilden sich die Jungwähler überhaupt ihre Meinung? Auch auf dem Riedberg, einem schicken Neubaugebiet im Frankfurter Norden, hat ein Gymnasium zur Podiumsdiskussion eingeladen. Max Vogel, 19, geht dort zur Schule. Er spricht viel mit seiner Familie über Politik und probiert im Gespräch ganz bewusst unterschiedliche Positionen aus. Er will einen Wahl-O-Mat befragen und schaut zudem manchmal in die Zeitung, die zu Hause rumliegt. Vogel sieht das Problem der überalternden Bevölkerung: „Die Alten dürfen so viel entscheiden.“

Trotzdem ist er dagegen, das Wahlalter zu reduzieren. „Mit 16 ist man noch viel mit sich selbst beschäftigt“, meint er, und er frage sich ohnehin, wie viel Ahnung man haben müsse, um eine bewusste Wahl treffen zu können. Er entscheide auch nach Sympathie. Die schlechten Erfahrungen mit dem abgewählten Oberbürgermeister Peter Feldmann (SPD) waren für ihn „ein Weckruf“. Bildung und Umwelt sind dem jungen Mann wichtig, aber er weiß auch, dass er privilegiert ist. „Wir haben eine topmoderne Schule auf dem Riedberg und leben hier in der Bubble. Wir haben nicht die großen Probleme.“

Die 18 Jahre alte Mareen Krügel wohnt im Frankfurter Berg, einem Stadtteil, der von vielen Hochhauswohnungen geprägt ist. „Ich freue mich, politisch mitbestimmen zu können.“ Der Umweltschutz und die Verkehrswende sind aus ihrer Sicht die wichtigsten Themen. Mit dem Fällen der Bäume für den Autobahnanschluss im Fechenheimer Wald war sie nicht einverstanden. Sie meint: Wenn das 1,5-Grad-Ziel noch erreicht werden sollte, müsse Schluss sein mit dem Ausbau der Autobahnen. Mit „Fridays for Future“ ist sie zum ersten Mal auf die Straße gegangen. Die junge Frau findet, die Jugend sollte „Definitiv“ mehr mitbestimmen können. Sie fühlt sich gut informiert und hat eine klare Meinung. Aber sie schwankt noch zwischen zwei Kandidaten.

Neben den Bewerbern der etablierten Parteien ist bei der Diskussion auf dem Riedberg auch der „Bahnabo“ Peter Wirth dabei, der bei jungen Wählern beliebt ist. Man sollte den parteilosen Straßenbahnfahrer nicht als Spafkandidaten abtun. Seine politischen Positionen vermittelt er glaubwürdig, er spricht die Sprache der Jugend und versteht sich als „Brückenbauer“ zwischen Kulturen und Generationen. Wie anziehend wirken solche Typen auf junge Wähler?

Alexander Jehn, der Direktor der Landeszentrale für politische Bildung, spricht

von „Wellenbrecher-Typen“, die für junge Wähler besonders attraktiv seien, weil sie sich zumindest vermeintlich über bestimmte Regeln hinwegsetzen. Die „bemoozten, alten Volksparteien“ hätten es bei Jungwählern schwer, denn sie wirkten auf sie oft staatstragend als Vertreter eines vermeintlich überreglementierten und unübersichtlichen Staates. Diese These erklärt auch den Erfolg der Grünen und der FDP bei der vergangenen Bundestagswahl in der jungen Wählergruppe. Denn diese Parteien gelingt es offenbar besser, sich „jugendgewandt zu präsentieren“, wie Jehn sagt. Er betont allerdings, wie wichtig es sei, gerade dieser Wählergruppe auch die „komplexen Leitplanken“ bewusst zu machen, innerhalb derer ein Staat funktionieren.

Bei jungen Wählern sei die Politikverdrossenheit noch nicht stark verbreitet, meint der Politikwissenschaftler. Sie interessieren sich sehr stark für Themen, verknüpft mit der Persönlichkeit des Kandidaten: „Sie fragen sich: Wer holt mich ab, wer nimmt mich ernst und überhaupt wahr? Wem kann ich mein Vertrauen schenken?“ Der Erfolg eines

Kandidaten hänge daher stark davon ab, ob er glaubwürdig und authentisch auftritt: „Bei der ersten Stimmabgabe sind Bauchgefühle ein wichtiger Faktor.“ In Frankfurt habe auch die Abwahl des Amtsvorgängers Spuren hinterlassen. Jehn meint, deshalb sei nun die Sehnsucht nach seriösen Kandidaten besonders groß: „Die Latte hängt hoch, es diesmal richtig zu machen.“

Wer bei den jungen Wählern punkten will, muss auf jeden Fall auf sie zugehen. Denn junge Wähler informieren sich auf anderen Kanälen als ältere über das politische Tagesgeschehen und die Positionen der Kandidaten. „Man kann die sozialen Medien gar nicht überschätzen“, meint Jehn. Gerade Jugendliche sind in ihren politischen Vorlieben und Überzeugungen auch noch nicht so festgelegt wie ältere „Stammwähler“. Jehn beobachtet allerdings, dass das „klassische Koordinatensystem von rechts und links“ sich auch allgemein immer mehr auflöst: „Die Stammwählerschaft nimmt ab, die Hochburgen verschwinden.“

Und wie steht Jehn zu einer Absenkung des Wahlalters? „Die Jugend sieht sich mit einer alternden Gesellschaft konfrontiert, in der die Alten eine immer dominanter Rolle einnehmen“, sagt er. Deshalb kann er den Wunsch, das Wahlalter zu senken, durchaus nachvollziehen. Allerdings stehe dem Effekte, dass eine neue Wählergruppe mobilisiert wird, die Frage der Behähigung gegenüber. „Wenn der Staat einen solchen Beschluss fasst, dann muss er basispolitische Inhalte auch in der Schule vermitteln.“

Der Hessische Landtag fragt auf seiner Internetseite, ob das Wahlalter auf Landesebene auf 16 Jahre herabgesetzt werden sollte. Der Zwischenstand der Umfrage: 73 Prozent sind dafür.

Die Podiumsdiskussion in der Schillerschule ist vorbei, aber viele Schüler des Gymnasiums im Frankfurter Stadtteil Sachsenhausen wirken nach der Veranstaltung noch ebenso ratlos wie zuvor. Fast zwei Stunden lang haben sie einigen der Frankfurter Kandidaten für das Oberbürgermeisteramt zugehört und ihnen ihre Fragen gestellt. In der Aula sitzen viele Erstwähler. Wissen sie nun, bei wem sie am 5. März ihr Kreuz machen?

Veronica Egner Bode ist enttäuscht. Der Klimaschutz, ein Thema, das der 18 Jahre alten Schülerin sehr wichtig ist, kam in der Podiumsdiskussion nur kurz zur Sprache: „Uns wird immer gesagt, die Zukunft liege in unserer Hand, und dann wird das kaum angesprochen. Solange man nichts ändert, wird die Welt nicht besser.“ Bode redet mit ihren Eltern viel über die Stadtpolitik. Aber einen Favoriten hat sie noch nicht.

1934 Achtzehnjährige dürfen am Sonntag in Frankfurt zum ersten Mal in ihrem Leben an einer Wahl teilnehmen. Den jungen Wählern stehen immer mehr Senioren gegenüber. Die Gesellschaft wird älter, das gilt auch in einer eher jungen Stadt wie Frankfurt. Fast 50.000 der 512.306 Wahlberechtigten sind jünger als 25 Jahre. Aber fast 80.000 sind älter als siebzig. Und mehr als die Hälfte der Wahlberechtigten hat das 45. Lebensjahr schon überschritten. Dieses Ungleichgewicht wird in den nächsten Jahren noch zunehmen. Immer mehr Ältere entscheiden über die Politik, die in der Stadt gemacht wird, und damit auch über die Zukunft der Jugend. In vielen Bundesländern und Kommunen wird darüber diskutiert, ob man das Wahlalter senken sollte, damit die Stimme der Jugend mehr Gewicht bekommt. Denn immerhin hat sie das Leben noch vor sich.

Manchmal fühlt sich Emma Hornung aus Niederrad aber auch noch mit ihren 18 Jahren überfordert von der Frage, wen sie bei der Oberbürgermeisterwahl

am nächsten Sonntag denn nun wählen soll. Im Alter von 16 Jahren sei dieses Gefühl der Unsicherheit noch stärker gewesen, äußert sie. Hornung ist deshalb skeptisch, ob eine Senkung des Wahlalters sinnvoll wäre. „Der Überblick fehlt. Man sollte die politische Bildung mehr fördern im Schulunterricht.“ Auch ihre Mitschülerin Veronica würde es den meisten Sechzehnjährigen nicht zutrauen, schon wählen zu gehen: „Mit 16 war ich ein anderes Ich.“

Emma Hornung ist durch ihren Freundeskreis und auch durch die sozialen Medien politisiert worden. „Bei mir war es die Black-Lives-Matter-Bewegung.“ Der Umweltschutz ist ihr ebenfalls wichtig, aber an „Fridays for Future“ stört sie, dass manche Mitschüler die Proteste ausgenutzt hätten, um nicht zur Schule zu gehen. Entschieden hat sie sich noch nicht: „Ich bin sehr unsicher.“

Ganz anders geht es Tristan Jinschek aus dem Stadtteil Goldstein. „Ich wusste schon mit 16, wo ich stehe“, sagt er selbstbewusst. Bei der Wahlentscheidung konzentriert er sich auf die Themen, die ihm wichtig sind: Klima, Jugend, Bildung, Mieten. Er orientiert sich bei der Direktwahl des Oberbürgermeisters eher an der Person und nicht so sehr an der Partei. Mike Josef, den Kandidaten der SPD, findet er überzeugend: „Er hat Erfahrung und schwafelt nicht.“ Dabei steht Jinschek der SPD nicht nahe. Er ist schon mit 16 Jahren bei Volt eingetreten, denn die Partei vertritt die gleichen Werte wie er, sei jugendorientiert und innovativ. Allerdings hat sie keinen eigenen Kandidaten aufgestellt. Über das politische Zeitgeschehen informiert er sich ganz klassisch in der Tagesschau. Aber auch ein klares Statement in den sozialen Medien helfe, um junge Wähler zu erreichen.

Auch Daniel Krausch hat sich die Diskussion in der Schillerschule angehört. Er fand den Kandidaten der CDU, Uwe Becker, am überzeugendsten: „Er wirkte am souveränsten und sichersten.“

TEAM 7 bei Braum – Jetzt mit Jubiläums-Vorteil! *

*Echtes Holz und echte Werte.
Das verbindet uns mit Team 7.*

JUBILÄUMS-VORTEIL

12,0%

JUBILÄUMS-RABATT

+ Multifunktionsstisch SIDEGICK geschenkt!
ab 599,- Euro Einkaufswert

Tisch TAK und
Stühle LUI

120n

SINCE
1903

BRAUM

KLASSE. ZU HAUSE.

Das Original.
Sehen, spüren und genießen bei Braum.

Möbel Braum GmbH & Co. KG · Kirdorfer Straße 42 · 61350 Bad Homburg · meoelbraum.de